

Kehle. „Brauchen Sie keinen Kistenöffner? Ich verstehe was davon.“

Speers wurde ins Nebenzimmer ans Telefon gerufen. Der Deutsche wartete. Es dauerte etwas lange, zwanzig Minuten, denn Speers sprach mit Chicago. Als er zurückkehrte, hatte er vergessen, daß jemand in seinem Zimmer stand. War erstaunt, faßte nun den Fremden ins Auge, sah das blasser, schmale Gesicht. „Was waren Sie drüben?“ Und erfuhr von dem Elend seines Besuchers.

Plötzlich die Frage: „Spielen Sie Tennis? Reiten Sie?“

„Alles . . . alles sehr gut!“

„Hier ist meine Adresse auf Long Island, und hier zehn Dollar. Stellen Sie sich morgen abend bei mir vor! Ich glaube, ich habe etwas für Sie zu tun.“

Diesmal meldete sich das Telefon auf dem Schreibtisch des Geschäftsmannes, so daß er kaum von dem Dank Wieses Notiz nehmen konnte. Thomas taumelte hinaus.

1226



„Ich nehme jede Arbeit, die ich finde.“

Auf diese Weise lernte er Helen kennen. Sie war John Speers einziges Kind, das einzige Wesen, an dem er mit närrischer



„Brauchen Sie keinen Kistenöffner? Ich verstehe was davon.“

Liebe hing. Vor fünfzehn Jahren war er schwach genug gewesen, sich zu verlieben; er heiratete den Gegenstand dieser Nei-

gung, eine englische Lehrerin, die ihm ein kurzes Glück schenkte. Sie starb bei der Geburt eines Kindes. Dies war Helen, die

1227